



Stadt Cuxhaven

# Schneidemühler Heimatbrief



Stadt Schneidemühl

50 Jahre Patenschaft  
Cuxhaven - Schneidemühl  
1957 - 2007

Postvertrieb:

Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

2. Jahrgang; 4. Ausgabe; Juli/August 2007



Patenschaftsübernahme in der Grimmershörnbucht

# Liebe Heimatfreunde und Heimatbriefleser,

Am 04. April 1957 wurde bei der Ratssitzung der Stadt Cuxhaven beschlossen, für die ehemals Pommerische Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl die Patenschaft zu übernehmen. Am 08. September 1957 wurde bei einer Kundgebung vor weit über 2000 Schneidemühlern bei Grimershörn, die Patenschaftsurkunde von Oberbürgermeister Olfers und vom Oberstadtdirektor Dr. Wachtendorf unterzeichnet, an den Heimatkreis-betreuer Bruno Zielke übergeben. Der seinerseits eine Schneidemühler Wappentafel den Repräsentanten der Stadt Cuxhaven überreichte. Die diese dankend entgegennahmen und versprachen den vertriebenen Bürgern der ehemaligen Hauptstadt der Grenzmark Provinz "Posen-Westpreussen" eine zweite Heimat zu geben und auch zu sein.

Am 01. Oktober 1938 wurde die Provinz aufgelöst und kam zu Pommern. In der Provinz Pommern war Schneidemühl nach Stettin und Stolp die dritt größte Stadt (Stand 17.05.1939).

Seit dem sind 50 Jahre ins Land gegangen und vieles hat sich geändert. Sehr viele verdiente Heimatfreundinnen und Heimatfreunde haben uns schon für immer verlassen. Stellvertretend für all die Treuen möchte ich hier einen nennen, der in seinen letzten 30 Lebensjahren nur für den Heimatkreis und die Patenschaft gelebt und gewirkt hat. Es ist unser langjähriger Vorsitzender Albert Strey. Von den Jüngeren wurde er "Papa Strey" genannt, für die etwas

Älteren war er "King Albert" und für alle zusammen eben "der Vater der Schneidemühler".

In Anerkennung seiner Verdienste in der Heimarbeit wurden Herrn Strey auch diverse Ehrungen zuteil. Unter anderem ist er Träger des "Ehrenringes der Stadt Cuxhaven", Inhaber der Medaille "Schloß Ritzebüttel", das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik hat seine Arbeit durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt und vom HK Schneidemühl wurde Herr Strey mit der Ehrennadel in Gold mit Diamanten geehrt. Er war eben der Motor dieser Patenschaft.

Daran sollen wir alle denken, wir alle die diese Patenschaft noch mit Leben erfüllen und am Leben halten müssen. Denn was wären wir wohl ohne Cuxhaven. Hier wo sich Verwandte und Freunde, Nachbarn und Bekannte zum ersten Mal nach den schrecklichen Erlebnissen bei Flucht und Vertreibung, gefunden haben. Lange schon ist die Zeit Vergangenheit als noch über tausend Teilnehmer bei den Treffen hier begrüßt werden konnten. Die noch ohne besondere Animation des Vorstandes sich in Cuxhaven einfanden. Diese Zeiten sind gewesen. Deshalb liegt es an uns liebe Freunde, mit einer möglichst großen Zahl an Teilnehmern unserer Patenstadt für die Treue und Gastfreundschaft zu danken und das gute Verhältnis weiter zu pflegen und zu festigen.

Zu den Patenschafts Treffen wird auch regelmäßig eine Delegation von

der Deutschen-Sozial-Kulturellen Gesellschaft aus Schneidemühl eingeladen, womit der Heimatkreis Schneidemühl seine enge Verbundenheit mit den noch in der Heimat lebenden Landsleuten bekundet.

Auch mit der Administration der Stadt Pila und der Gesellschaft "Die Freunde der Stadt Pila" hat sich in den letzten Jahren durch gegenseitige Besuche und Gespräche ein Gutes, ja man kann sagen freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Wozu auch das von der Stadt Cuxhaven mit der Stadt Pila geschlossene Abkommen über Freundschaft und gegenseitige Kontakte beigetragen hat.

Dank des Beitritts Polens zur EU, ist eine Reise in die Heimat nun auch kein Problem mehr.

Nun liebe Landsleute wünsche ich Ihnen allen, eine wunderschöne Zeit in Cuxhaven. Das Sie viel schönes erleben, lange gesund bleiben und wir uns noch oft in unserer Patenstadt begegnen.

**Johannes Schreiber**

**Vorsitzender Heimatkreis Schneidemühl**

## Zum Titelbild

Schon im Jahr 1956 liefen die ersten Verhandlungen mit der Stadt Cuxhaven über eine Patenschaftsübernahme.

Am 4. April 1957 wurde in einer Ratssitzung die Patenschaft einstimmig beschlossen. Das Titelbild zeigt die Feier der Patenschaftsübernahme in der Grimershörnbucht.

# *Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...*

## *Grüße per Post und am Telefon - notiert von Eleonore Bukow*

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

Schöne Heimat Schneidemühl –  
(von Karl Heinz Buhl)

Was war an Schneidemühl so schön?  
– Im Stadtpark das Spazierengeh'n? –  
Die Bootsfahrt auf dem Plötzensee?  
– Der Nachmittag im Stadtcafe? –  
Ein Sommerfest in Königsblick? –  
Am Höhenweg mein stilles Glück? –  
So lang ist's her, ich kanns nicht sagen, - muß erst mein wehes Herz befragen. –

Warum war Schneidemühl so schön?  
– Es lag nicht am Spazierengeh'n –  
lag nicht an Glück im Stadtcafe, - an  
Sommerfest und Plötzensee. – In  
Schneidemühl bin ich geboren, - dort  
hab ich einst mein Herz verloren. Wo  
Elternhaus und Karlsberg stehn.  
Darum ist Schneidemühl so schön.

Und weil wir alle dort geboren sind, fahren wir ab und zu auch dort hin. So weilten wir vom 10. bis 13. Mai 2007 als Stipp Visite in Schneidemühl und Schönlanke. Auch mußten in Vorbereitung der Schönlanker Reise vom 28. 8. - 4. 9. Termine abgesprochen werden. Zu der alljährlichen Modenschau in Czarnikau bekamen wir noch ein Angebot, nach dem Mittagessen eine Brauerei zu besichtigen, mit Bierprobe, toll was? Ja unser Programm ist wieder gepickt voll, denn wenn wir Glück haben und die Schleusen noch besetzt bleiben, stehen wir auch noch auf der Netze in See, Seemann Ahoi! Noch sind einige

Plätze frei. Wir können Sie auch mitnehmen und in Schneidemühl absetzen und zurück wieder mitnehmen.

So lässt nicht nur die Heimat grüßen, auch der ganze Kemnitz Clan. Unser Edwin mit neuer Hüfte, au weia, ob er in Cuxhaven wieder tanzen kann?

Wie ich vernommen habe, waren noch mehr Heimatfreunde auf Stipp Visite in der Heimat. Es weilten in Koschütz: Waltraud Bilgow (geb. Fleischer) aus 15306 Lindendorf, Ernst-Thälmann-Str. 27 und Lebenspartner Kurt. Um am 20. Mai fuhren sie beide mit dem Heimatclub „Oelschläger“ von Frankfurt/Oder, auf eine Tagestour nach Schneidemühl. Doch schön durch die leuchtende Landschaft zu fahren und der Raps in seiner vollen Blüte steht, das ist schon allein ein tolles Naturerlebnis. Mit diesem Genuß fuhren auch unser Heimatfreund Herbert Achterberg mit seinem blonden Kätchen, von Neubrandenburg bis Stettin. Auf seiner Ansichtskarte steht sogar: eine Einkaufsfahrt. – Man staune. Post kam auch wieder aus Griechenland, von Heinz und Irini Seidel, aus Odos 12 Apostolon 324/Gona Parodos 9/GR- Asprovalta, Griechenland. Unerschütterlich in seiner Aufarbeitung seiner Familienforschung. In einer Anzeige von 1924 in „Der Grenzwacht“, konnte die Praxis als Dentist in Schneidemühl, Friedrichstr. 115 nachgewiesen werden, demnach war sie selbstständig von 1924 bis 1932 bis zur Verheiratung

seines lieben Vaters, der die Schwester seiner Mutter, die bei seiner Geburt verstorben ist, geheiratet hat. Nun sucht Herr Seidel Landsleute die ihm vielleicht noch etwas über seinen Großvater Viktor Gross, sagen können (Zementwarenbetrieb, Königsblickerstraße, der Wohnbereich war in der Friedrichstr. 15). In dem Haus wohnten auch: Schmallofsky, Gustav und Len-Anna, sowie Eichblatt, Amanda, Witwe und Gerson, Erich, Kaufmann, Heimann, Robert, Mittelschuldirektor, Marotzke, Paul, Prokurist, Pöplau, Adeline, Wirtschafterin, Theus, August, Postassistent a.D., Wiesen, Alfons, Stadtsekretär. Das Haus stand neben dem 1. Gymnasium – Friedrichstraße, etwas zurückversetzt. Die Einzige die vielleicht noch etwas weiß und helfen kann, wäre unsere Frau Erika Wendler geb. Huth, denn sie wohnte Friedrichstr. 17. Heute in 45478 Mülheim/Ruhr, Friedhofstr. 126, Tel. 0208-57528. Herr Seidel bedankt sich in großer Dankbarkeit und



Hier wohnte Alfred Eggert, Gartenstr. 50, links stehen die Posthäuser, rechts ist ein Gang ausgebaut dort war die Straße zur Grünstraße hin

schreibt: „Städte können vernichtet werden, aber nicht unsere Erinnerung!“

Und nun noch liebe Heimatfreunde geht unsere Reise weiter, aber nicht nur eine Stipp Visite. Packt auch die Badehose ein und dann nichts wie ab nach Cuxhaven. Wir werden erwartet zum 50 jährigen Patenschaftstreffen. Nun ist es Zeit „Dankeschön“ zu sagen für die fünfzig Jahre, die wir in dieser Stadt erlebten und Verlebten, wir fühlten uns wohl, für uns war und ist, Cuxhaven wie eine zweite Heimat. Überlegen Sie doch mal, wie war es noch 1957? Wie wurden wir umhergeschubst, keiner wollte uns haben, uns arme Flüchtlinge. Flucht, Vertreibung, wir hatten keine Heimat mehr. Einst sagte ein gebürtiger Amerikaner deutscher Abstammung, Prof. Dr. App, beim Pommerntreffen in Kiel: Kein einziger amerikanischer Staat ist geschichtlich so lange amerikanisch wie Pommern deutsch ist. Pommern war 500 Jahre lang deutsch, ehe wir Amerikaner uns in Texas ansiedelten und es 1836 von Mexiko eroberten. Wir Amerikaner bewohnten Washington nicht halb so lange wie die Pommern Stettin.

Waren und sind wir in alle Winde verstreut, in Cuxhaven waren wir wieder vereint. Cuxhaven hatte ein Herz für uns Schneidemühler und auch unsere Herzen schlugen für Cuxhaven und immer wieder kommt die Erinnerung an den Tag der Patenschaftsübernahme am 8. September 1957 an unseren ersten Vorsitzenden, Albert Strey. Dem wir viel zu verdanken haben. Nun kommt auch Ihr, Ihr lieben Heimatfreunde. Die Jahre sind so schnell dahingegangen, nun können wir nur sagen: Wir danken für die Blumen, es waren Rosen und Musik lag in der Luft, lasst uns noch mal fröhlich sein und genießen: Liebe, Luft und Sonnenschein am schönen Nordseestrand in

## Erben gesucht!

Abkömmlinge (Kinder, Enkelkinder etc.) des Lehrers Arnold Schattschneider und der Elisabeth geb. Dannebaum, welche zumindest gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Schneidemühl lebten.

Meldungen erbeten an Dipl. Kfm. Wolfgang Moser, Prinz-Weimar-Str. 7, 76530 Baden- Baden ( Tel. 07221 – 3696 – 35 ).

Cuxhaven. Kommt mit Kind und Kegel. Nehmt Euch als Vorbild unsere Magda Spengler, sie läßt sich im Rollstuhl von ihrer Tochter bringen. Was ist dabei? Neue Hüfte, alles okay. Aber wenn es dem Esel zu gut geht, bricht er sich den Fuß. Aber sie kommt und dabei sein ist die Parole. Also kommt und lasst uns nicht warten, wir müssen uns noch zeigen, das es uns noch gibt und treu zur Heimat steh'n, Schneidemühl lebe hoch!

Nun muß ich mich aber beeilen und Koffer packen, morgen geht's nach Husum zum Netzekreistreffen. Auch dort im Heimatkreis mußten wir Abschied nehmen. Immer und überall waren wir immer zusammen, sei es auf der Schönlanker Reise oder auch im Pommern-Zentrum, wo wir schöne Stunden verbrachten. Mit Erinnerungen aus der Heimat, denn von Väterlicher Seite kommen meine Vorfahren aus dem Netzekreis. Immer in lieber Erinnerung bleibt unsere Friedegard Mildenberger geb. Poleske (Hansfelde). Sie starb kurz vor ihrem 82. Geburtstag. Am 18. Mai wurde sie Überführt von Berlin zur Seebestattung nach Travemünde/Ostsee.

Unser Alu wurde 80 Jahr, wer kennt ihn nicht, einer von uns Mädchen viel umschwärmter Junge. Alfred Eggert (Gartenstr. 50). Zu einem Wieder-se-

hen kam es mal bei Magda in Düsseldorf, da ich mal bei ihr zu Besuch war, bestellte ich ihn dort hin. Somit kam es auch zum Gegenbesuch. Wir können stolz sein auf unsere Schneidemühler Männer, deshalb kommt und lasst uns Erinnerungen auffrischen. Nun wollte ich am 3. Mai gratulieren da sagte mir seine Frau Adda das er gerade ins Krankenhaus gebracht wurde. Nun hoffe ich ja das er schon wieder auf dem Wege der Besserung ist. Wir wünschen Dir, lieber Alfred Eggert alles erdenklich Gute. Adda wollte mir ja gleich ein Gedicht zuschicken welches Eure Tochter gedichtet hat, naja ich hoffe noch...

Desweiteren schickte Alfred Heymann einen Bericht aus 45356 Essen, Im Bochohlsfeld 19, Tel. 0201-674630. Er schreibt: Im Heimatbrief März/April haben mich die zu Herzen gehenden Verse „Grenzmarkland“ von Oskar Schatz sehr angesprochen. Mit jedem Wort kann ich mich identifizieren. Den ganzen Inhalt kann ich bejahen, er spricht mir aus dem Herzen und aus meinen Gedanken. Jetzt aber zu der Pilaner Presse, hier wird einiges verfälscht. Sie schreiben, dass sich die Zivilbevölkerung auf dem Güterbahnhof sammelte und am 26.1.45 bei Frost und Schnee nach Uschauland evakuiert wurde.

Aus dieser Richtung rückte der Russe vor. Am 26.1. Beschuß Schneidemühls und Zugbeschuß bei Stieglitz. Am 27.1.45 standen die Russen bei Küddowtal. Richtig ist, dass sich die Flüchtenden in Richtung Berliner Straße nach Hasenberg absetzten. Die Behauptung schon am 8.2.45 wurde in der Bromerbergerstr., Krojankerstr., Brauerstr., Wasserstr. und am Neuen Markt gekämpft, stimmt ja nun gar nicht. Da muß sich der Herr Grulich sehr geirrt haben. Der Koschützer Volkssturm wurde am 11.2.45 über Jastrower, Wasser und Brauerstr. in die Grenzmarkbrauerei zur Einkleidung und Aufnahme in die kämpfende Truppe beordert. Die Brücken wurden am 12.2.45 gesprengt. Der Raum Überbrück, die Kasernen in der Krojankerstr., die Grenzmarkbrauerei in der Brauerstr. waren Bereitstellungsraum zum Ausbruch. 5000 Einwohner sollen in der Stadt gestorben sein, entspricht nicht der Wahrheit. Es sind nach Angaben bei der Verteidigung im Kessel Schneidemühl ca. 5000 deutsche Soldaten gefallen. Eine Frage habe ich noch an die Heimatbriefleser, zu einem ehemaligen Ausflugsziel. Oft wurde über Albertsruh, Königsblick, Weidmannsruh, Sandsee geschrieben, aber nichts von Eichberg, über das dortige Lokal. Ich selbst kenne es nur von zwei Betriebsfesten der Feawerke. Vor dem Lokal war eine große Freifläche bis hin zur Küddow. Hier wurden die lustigen Kinderspiele ausgetragen, wie Sackhüpfen, Eierlaufen, Büchsen abwerfen. Wer war der Eigentümer? Wer hat noch Erinnerungen, Erlebnisse, vielleicht Bilder? Durch Kriegseinwirkungen wurde das Restaurant zerstört. Es lag dort wo eine Holzbrücke über die Küddow führte Richtung Schneidemühler Hammer, Verbindung zur Straße nach Jastrow.

Nun wünsche ich Ihnen allen eine

schöne Zeit und bleiben Sie gesund bis wir uns in Cuxhaven wieder sehen vom 6. bis 10. September 2007. Und anschließend wieder ein Teil des Tagebuchs der Renate Brandes. Es grüßt in Verbundenheit Eure Lore geb. Henke

**Eleonore Bukow**

### **Das Tagebuch der Renate Brandes**

#### **Korn zwischen Steinen**

Am anderen Morgen:

Als wir heute morgen erwachten, steif gefroren und mit eiskalten Gliedern, fanden wir in einer Kellerecke ein Häuflein Kartoffeln und wir waren unsagbar glücklich darüber.

Einen Tag später:

Wir haben gedacht, das der Keller uns schütze. Und er schützt uns auch vor Kälte und Schnee. Aber seine Tür ist nicht zu verschließen und sobald es Abend wird, kamen alle drei, vier Stunden polternde Schritte über die Schwelle. Dann steht die Gier an der Tür, in den Augen von widerlichen, grinsenden Kerlen und wir beide sind natürlich machtlos und müssen erdulden, was hunderttausende Frauen in diesen Tagen erdulden. Dann steht Rosemarie am kleinen Fenster und hält sich die Ohren zu und weint, - und wenn ich dann flehe: Schickt doch wenigstens das Kind hinaus, - dann lacht der Kerl ( und gurgelt nie nana!) Und da das nun zwei Tage so geht, pausenlos, ohne Aufhören, beschloss ich, Frau Hiller und ich, in den Tod zu gehen. Letzter Anlaß war eigentlich Rosemarie, die heute morgen mit tränenerstickter Stimme leise zu mir sagt: "Mutti, nun müssen wir wohl auch sterben." Im See sind Löcher ins Eis gehackt, da holen die

Frauen sich, wenn es dunkelt und immer in der Angst, die rauhe Stimme eines Postens zu hören, Wasser zum Waschen und Kochen. Dahinein wollen wir springen. Es geht schnell mein Kind, - und sind wir erst unterm Wasser, ist alle Not zu Ende. Nein, es geht doch nicht, die Löcher sind zu eng, dass wir uns nacheinander hindurchzwängen können und dann kommt Rosemarie uns bestimmt nicht nach. Und kann ich das Kind allein zurücklassen? So wollen wir uns in eine Strohmiete draußen auf dem Felde legen und sie anzünden. Streichhölzer haben wir gefunden. Als Letztes aber haben wir eine Schnur um den Riegel der Kellertür gebunden, in innen, so dass ohne Gewalt so leicht keiner mehr eindringen kann.

Am 5. Februar 1945.

Mit Bangen sahen wir den Abend kommen und immer, wenn draußen Schritte vorbeistampften, schlug uns das Herz bis zum Halse. Und plötzlich rüttelte jemand an die Tür. Ja, rüttelt nur, die Tür ist zu! "Mach auf du!" Schimpfte eine Stimme, es mußte ein Russe sein, Rosemarie weinte laut und bitterlich. "Wir machen nicht auf", sagte Frau Hiller, zu allem entschlossen. "Ich nichts wollen, hier Bolnoi!" erwiderte der draußen. Was Bolnoi bedeutete, wussten wir ja schon, aber sollten wir ihm glauben? Frau Hiller ging schließlich an den Riegel und löste die Schnur, die Tür klappte auf, - was wir nun sahen, war kaum mehr menschlich. Im Rahmen stand ein russischer Soldat, neben ihm etwas, ein Ungetüm, das auf allen Vieren hereinstrebte, - keuchend, wimmernd, klagend und in Lumpen gehüllt. Dahinter eine alte Frau, die schob und stützte und dabei leise vor sich hinjammerte. Der Russe sagte: "Die hier bleiben, kalt draußen." Und ging. Wir ließen sie herein, was einmal Mensch gewesen,

## Kleingruppenreisen mit 2 bis 8 Teilnehmern

Seit 21 Jahren Reisen nach

*Pommern, Ost- und Westpreußen*

**Familienreisen nach Ihren persönlichen Wünschen in den Kreis und in die Stadt Schneidemühl, Abfahrt vor Ihrer Haustür**

**7-tägige Reisen ab € 398,00**

**Fordern Sie unverbindlich unser Programm an**

**Reiseshop Seelert**

**Lange Str. 6 27211 Bassum Tel.: 04241-970350**

wir erkannten sie nun auch, es war eine Arbeiterin aus der Vorstadt mit ihrer Mutter. Beide Beine waren ihr erfroren und so hatte sie sich aus dem Walde bis hierher geschoben, war gekrochen und liegen geblieben und immer weiter gekrochen. Mutter und Tochter legten sich auf unsere Matratze, wir kauerten uns in einem Winkel zusammen und als der Mond eine Weile aus den Wolken kam, sahen wir, das die Beine der Ärmsten bis über die Knie schwarz waren. Es war eine schreckliche Nacht, angefüllt mit Stöhnen, Schmerzensschrei, Jammern, Klagen und der ewigen Bitte: "Schlagt mich tot, - ich ertrage nicht länger!" Als der Morgen kam, machte ich mich auf, einen russischen Arzt zu suchen. Mit Furcht und Bangen, denn ich wusste ja, das es den Deutschen verboten war, sich auf den Straßen zu zeigen, wenigstens in bestimmten Stunden und so sah ich im Geiste an jeder Ecke einen Soldaten auf mich zu kommen; aber das Geschrei im Keller machte uns noch alle wahnsinnig.

Erst oben an der Kreuzung: Kudla?" - Wohin?! Ich sagte:" Krank - bolnoi - Arzt!" Und Gott sei Dank, er verstand und ließ mich gehen, mit der Hand nach obenweisend. In der

Moltkestraße, die noch vollständig erhalten, sah ich das Rote Kreuz leuchten, auf einer großen Fahne. Hier fand ich auch den russischen Arzt und ich konnte ungehindert zu ihm. Es war ein Mongole, der leidlich gut deutsch sprach und er empfing mich zuerst recht freundlich. Als er aber hörte, das es sich bei der Kranken um eine Deutsche handelte, versteinerte sich sein Gesicht und wandte sich brüsk ab. Ich ließ aber nicht nach mit Bitten und schließlich, wohl um mich loszuwerden, ließ er einen Feldscher mit mir gehen. Das war ein mürrischer Geselle der den ganzen Weg nicht sprach und also wohl ein Deutsch Feind war. Als er aber das Elend in unserem Keller sah, schüttelte er betrübt den Kopf und deckte geschwinde die Jammernde wieder zu "Nix" sagte er nur und das überhaupt das einzige Wort, das er sagte. Heute am Nachmittag ist die Ärmste nun gestorben, still und ohne Klage mehr. Wir zerrten die Leiche vor die Tür und Gott sei Dank kam auch bald Herr Knebel, der von den Russen den Auftrag hatte, alle Leichen zu bestatten. Herr Knebel war im ersten Weltkrieg in russischer Gefangenschaft, spricht fließend russische und ist wohl auch

Dolmetscher beim Russen. Mit seiner Hilfe haben wir dann die Tote beerdigt, aber es war ein schweres Stück Arbeit. Nun liegt sie gleich hinter dem Hause, in dem kleinen Gärtchen, nach dem See zu. Einen Tag später. Heute war nun Herr Knebel wieder da und sagte, es sei wohl besser, wenn ich mit ihm komme. Oben in der Siedlung vor der Stadt liege ein Toter, den wolle er bestatten, aber zuvor solle ich ihn als meinen Mann erkennen, dass es nicht nur mein Mann sei, der da liege und ich fühlte, dass des Ungeheuerlichen zuviel sei, was da an mich herantrat und an meinen Kräften zerzte, aber etwas zwang mich, mit ihm zu gehen, vor mir selber aber dachte ich, einen letzten Gruß an meine Lieben kann mir niemand verwehren. Und wir gingen denselben Weg, den wir in stiller Verzweiflung vor wenigen Tagen erst gegangen, aber es schien mir, als sei es eine Ewigkeit her. Rosemarie hatte ich bei Frau Müller gelassen, das Kind sollte auch nicht wissen, wohin ich gegangen. Ich wollte allein sein mit meinem Jammer und der letzten Pflicht, die ich auf dieser Erde noch zu erfüllen hatte. Auf der Straße lag ein entsetzlicher Schmutz, so dass wir kaum voran kamen, aber es hatte auch sein Gutes, dass uns niemand begegnete, nicht einmal ein Russe. Unterwegs erzählte ich Herrn Knebel, dass wir drei fest entschlossen seien, von dieser Welt zu scheiden, ganz gleich wie. Aber siehe, er, den ich früher kaum näher gekannt und wenn, so doch nur als schlaunen Geschäftsführer, er hatte ein Herz voller Güte. Er tröstete mich und sagte, dass in diesen Tagen Tausende ein gleiches Schicksal hätten und doch nicht verzagten. Es sei ein Verbrechen, ein Kind mit in den Tod zu nehmen. Einmal werde es auch wieder Frühling, wo alles Leben neu sich regt. Und er werde sich schon

um uns kümmern. Indes waren wir an die Anhöhen zur Siedlung gekommen und mein Herz wurde schwer und schwerer. Schließlich verzagte ich an meiner Kraft, ich lehnte mich an einen Straßenbaum und schluchzte so in mich hinein. Herr Knebel sagt, es sei wohl besser, wenn ich hierbleibe, er wolle vorgehen und ich solle hier auf ihn warten, aber ich war so mit meinem Jammer beschäftigt, dass ich gar nicht auf ihn hörte und nach einer ganzen Weile erst merkte ich, dass er fort war. Ich sah mich ratlos um und sah ihn schon wieder eilig von der Höhe herabkommen. „Ich wollte nur mal sehen,“ sagte er, „Ob Sie noch her sind. Bitte,“ sagte er hastig, „Kommen Sie mir nicht nach, es ist besser Sie sind nicht dabei!“ Wieso?! Wollte ich fragen, es ist doch mein Mann! Aber er war schon wieder eilig den Weg voran gelaufen. Da drängte sich alles Entsetzen, alle Schwachheit in mir zurück und ging ihm tapfer nach. Und bald stand ich vor dem rauchgeschwärzten Ruinen des Gehöftes,- wenn auch die Morgensonne darüber lag, so wirkte es in dem Schmutz der Tauung und in den Resten seiner Vernichtung wie eine leibhaftige Anklage gegen die Sinnlosigkeit meines Lebens. Und da stand Herr Knebel neben einem dunklen etwas, das sich schwarz in die Schwärze des Bodens und der Asche schob. Warum sind Sie nicht geblieben, wo Sie waren?!, herrschte er mich an. „Ich habe Ihnen doch gesagt, dass ist nichts für Sie!“ „Dann hätten Sie mich erst gar nicht mitzunehmen brauchen,“ sagte ich ruhig, „Ich bin die erste dazu, die meinen lieben Toten eine Handvoll Erde übers Grab streuen darf.“ „Ja, da wusste ich nicht“ – „Was wussten Sie nicht?“ „Das inzwischen Schweine hier gewildert haben“, sagte er brutal, aber ich fühlte, er wollte mich nur schrecken. Da lief ich an ihm vorbei

und an dem dunklen Schatten vor ihm hinein in das Gemäuer der verbrannten Scheune und fand auf einen herabgebrochenen Balken zwei verkohlte Leiber liegen, die sich fest umschlungen hielten, an einem Fetzen Kleid erkannte ich mein Trautchen. Da fühlte ich, wie ein Zittern nach meinem Herzen griff, es wurde mir schwarz vor Augen und ich sank in die Nacht der Ohnmacht. Als ich wieder erwachte, fand ich mich am Wegrand wieder, Herr Knebel hat inzwischen getan, was getan werden mußte. Er war gerade dabei einen Hügel herzurichten. Und ich weiß nun, wo der Hügel ist und wer darunter liegt. Mein Mann Reinhardt, mein Trautchen und Fräulein Kaiser und ein toter Russe, der an der Straße gelegen, fand ich einige Papiere, die sich mein Mann als wichtig noch eingesteckt, ich sammelte sie wie im Traum auf und wie im Traum sprach ich noch mein Gebet über dem frischen Hügel. Aber mein Herz schrie: „Herr, Herr, du hast's mit angesehen und hast's geduldet!“ Da wir heimgegangen, machte sich Herr Knebel heftige Vorwürfe, dass er mich mitgenommen und alle fingen an: Ich konnte ja nicht ahnen, dass...Ich aber sagte ihm, er solle sich keine Gedanken machen, es sei alles gut so. Ich hätte es ja gewollt. Dann sagte er noch, ich solle mich beim polnischen Bürgermeister melden, der brauche schreibgewandte Kräfte. Ich dankte ihm sehr, auch für alles, was er an mir getan und von diesem Augenblick an wusste ich, dass wir leben würden. Und nun bin ich wieder in unserem Keller, in dem es so muffig riecht und der mir schon heimlich vorkommt. Rosemarie und Frau Hiller empfingen mich mit großer Freude und so hatte ich zum ersten Male wieder so etwas wie ein wenig Freude.

*Wird fortgesetzt...*

### **Vor einigen Wochen konnte man in der Lübecker Zeitung folgendes lesen:**

Voller Abenteuerlust und immer auf Kurs, ist Dirk von Zitzewitz. Ein Profi Pilot im Motorrad und Rallye. Ja, so sind die von Zitzewitz Draufgänger durch und durch... denn beim lesen dieser Zeilen wurden bei mir Erinnerungen wach. In meiner Heimatstadt Schneidemühl - Einst Grenzmark Posen-Westpreußen - ab 1938 zu Pommern gehörend, gab es auch Familien " von Zitzewitz". An einen kann ich mich besonders gut erinnern: Peter von Zitzewitz, denn auch er war ein Profi. Schneidemühl, einst Provinzialhauptstadt vor dem Krieg mit 42 000 Einwohnern, liegt an der Küddow und 7 km oberhalb ihrer Einmündung in die Netze. Schneidemühl war nicht nur Eisenbahnerstadt und nicht nur Stadt der vielen Schulen, man nannte Schneidemühl auch die "Fliegerstadt". Vor dem ersten Weltkrieg ist Schneidemühl zu einem wichtigen Militärischen Stützpunkt geworden. Außer dem Infanterieregiment 149 das in Schneidemühl in Garnison lag, wurden ein Luftschiffer Batallion und eine Funkerkompanie hier stationiert. Auf dem Flugplatz an der Krojanker Straße wurde eine drehbare Luftschiffhalle errichtet, in der ein Zeppelin Luftschiff für militärischen Einsatz untergebracht wurde. Außerdem entstand in der Berliner Vorstadt eine große Flugzeugfabrik, die "Albatroswerke" (später Hansen Werke) welcher zwei Militärfliegerschulen angegliedert wurden. Und wie Willi Hackenberger in seinem Buch "Die Alten Adler" schreibt: "Junge Offiziere und Unteroffiziere erhielten auf den Militärfliegerschulen ihre Ausbildung. Eine der bekanntesten war die der Albatroswerke in Schneidemühl. Desweiteren eine

**INFORMATIONEN**

Bitte melden Sie Adressänderungen und  
Meldungen verstorbener  
Schneidemühler an :  
Frau Dörte Haedecke  
Quittenweg 7  
39118 Magdeburg  
Telefon ( 0391 ) 6210374  
E-Mail : [d.haedecke@t-online.de](mailto:d.haedecke@t-online.de)

Wenn Sie den Heimatbrief bestellen, ab-  
bestellen oder die Adresse für die  
Lieferung ändern möchten, melden Sie  
das bitte an :  
Herrn Horst Heim  
Wulsdorfer Heide 22  
23562 Lübeck  
Telefon ( 0451 ) 5041291

Wenn Sie im Heimatbrief eine  
Todesanzeige veröffentlichen möchten,  
melden Sie das bitte der Redaktion. Für  
Todesanzeigen bieten wir eine  
Einheitsgröße. Der Preis beträgt 20 €.

Erinnerung aus meiner Sicht.

Es wurden weiterhin Flugzeuge ge-  
baut und in den dreißiger Jahren auch  
Doppeldecker und an diese kann ich  
mich besonders gut erinnern, denn  
alle neugebauten Flugzeuge mußten  
eingeflogen werden und das machte  
ein Testpilot. Und dieser "Peter von  
Zitzewitz" war ein Testpilot und  
Rittergutsbesitzer aus Borkendorf bei  
Schneidemühl. Borkendorf lag umge-  
ben von wunderschönen Kiefernwäldern  
in denen alle Sorten Beeren und  
Pilze wuchsen. Auch drei Flüsse die  
durch das Dorf flossen, die Küddow,  
die Pilow und die Glumia. An der  
Glumia lag in Richtung Schönfeld  
eine große Hammerschmiede, sie  
wurde "Auerbachhütte" genannt und  
gehörte einem Herrn Münch aus  
Schneidemühl. Dort wurden aus alten  
Eisenbahnradern Pflugschare, Sen-  
sen, Äxte und viele andere Dinge her-  
gestellt.

Nun ist es so: Wir wohnten in der  
Gartenstraße 61. An deren Ende die

Walkmühle liegt, die uns an Schnei-  
demühls einstige bescheidene Tuch-  
macherei im 18. Jahrhundert erinnert.  
Danach war sie eine Wassermühle  
mit Kornmühle. Beides wurde lange  
vor dem Krieg eingestellt.

Die Walkmühle hatte schon immer  
ein Restaurant und blieb bis zuletzt  
auch Ausflugsziel, denn die  
Walkmühle war eine wunderschöne  
Parkanlage mit urigen Waldbestän-  
den, auch Kastanien und Haselnuss  
Alleen, sowie ganz hohe Tannen,  
wirkte wie im Urwald, aber alles ge-  
pflegte Wege. Für uns Kinder zum  
spielen ein Paradies.

Nun kam es vor, das wir mitten im  
spielen ein eigenartiges Brummen  
aus der Luft vernahmen, denn die  
Flugzeugwerke lagen in unserer  
Richtung erhöht auf den Baggenber-  
gen, dann ließen wir alles stehen und  
liegen, ob Puppe, Roller oder Rad  
und rannten zur Straße, zum  
Walkmühlenweg und alles schrie:  
Zitzewitz, Zitzewitz kommt.

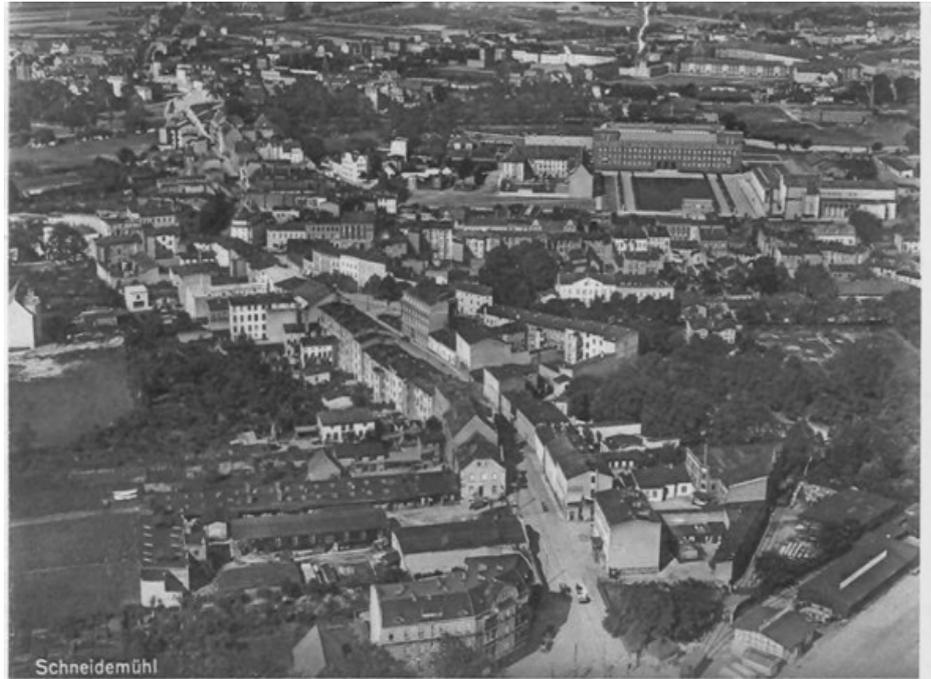
Kaum hatten wir die Straße erreicht,  
so schoss er mit seinem Doppeldec-  
ker hinter den Tannen hervor und  
drehte ein paar Runden, kam zurück  
und steuerte im Tiefflug auf uns zu,  
wir schrien und duckten uns, aber mit  
einer kleinen Schneise war er wieder  
oben. Dann flog er in Richtung  
Borkendorf und kam dann zurück  
und vollführte reinste Kunststücke, er  
drehte sich mit dem Flugzeug und  
stand auf dem Kopf, wir schrien dann  
wieder, schon vor Schreck, weil wir  
dachten er fällt aus der Kiste. Danach  
stand alles normal, er zog noch eine  
Runde über unseren Köpfen wir  
winkten und mit einem wackeln flog  
Herr von Zitzewitz wieder zurück zu  
den Albatroswerken auf den Baggen.

**Eleonore Bukow**

## Gertrud Griese Erinnerungen

Jetzt wurde es Zeit, dass wir uns wie-  
der eine eigene Zukunft aufbauten.  
Aber wie? Hier wollten und konnten  
wir nicht bleiben. Aber weg konnten  
wir auch nicht, wegen der  
Zonengrenzen. Ernst Trautmann hatte  
sich gleich Arbeit auf den Höfen ge-  
sucht. Er war zwar von Beruf Former,  
aber er hatte zwei Rechte Hände und  
reparierte die landwirtschaftlichen  
Maschinen, natürlich nicht gegen  
Geld, sondern gegen Lebensmittel. Er  
redete Papa zu, es auch zu versuchen,  
denn Papa war Sattler und konnte  
Geschirre machen. So ging es uns  
wenigstens essensmäßig allmählich  
besser. Aber das war ja auch nichts  
endgültiges. Ernsts Hauswirt machte  
ihm zwar das Angebot, sich selbst-  
ständig zu machen, er wollte ihm  
auch die Räume dafür zur Verfügung  
stellen. Aber Ernst wollte so bald wie  
möglich weg um seine Familie zu su-  
chen. Mutti hatte nur einen Wunsch.  
Sie wollte nach Württemberg, wo die  
evangelische Gemeinschaft zu Hause  
war und wo, in einem Ort namens  
Denkendorf, auch ihr Bruder, mein  
Onkel, Otto wohnte. Aber das lag in  
der französischen Zone. Und es gab  
weder Bahn- noch Postverbindungen,  
so dass es äußerst schwierig war, ir-  
gendwo hin zu kommen. Inzwischen  
war es Sommer geworden. Hanna  
brauchte, seit sie den Ausschlag hatte,  
nicht mehr zu arbeiten. Ich sollte  
noch einmal bei der Ernte, beim  
Aufstellen der Garben, helfen. Ich ar-  
beitete gern auf dem Land und war es  
auch gewöhnt, aber die Garben hier  
waren viel größer und schwerer als  
zu Hause. Und so brach in ich fast  
zusammen. Das sah Ernst, der gerade  
von der Arbeit kam und er schleppte  
mich nach Hause. Von da an durfte  
ich nicht mehr aufs Feld. Der Bauer  
bekam jetzt auch genug einheimische

Arbeitskräfte. So hatten wir viel Zeit. Wir gingen in den Wald und pflückten Erd- und Himbeeren um einen Brotaufstrich davon zu machen. Es wäre vielleicht eine schöne und ruhige Zeit gewesen, wenn die Alte nicht dauernd gekeift und geschrien hätte. Mutti bekam schon einen Nervenzusammenbruch, wenn sie nur ihre Stimme hörte. Selbst, wenn das Gekeife nicht uns galt, zitterte sie am ganzen Körper. Wir mußten weg. Anfang August borgten Ernst und ich uns Fahrräder um uns auf Erkundung zu begeben. Wir lebten ja in einer Gegend, wo Fuchs und Hase sich Gute Nacht sagten. Zuerst versuchten wir es in Abensberg, ohne Erfolg. Das nächste Mal fuhren wir nach Kelheim. Es ist eine wunderschöne Stadt, aber weder konnte man uns dort helfen, noch bestand irgendeine Aussicht, dort unter zu kommen. Man verwies uns nach Regensburg. Dort sollte es Flüchtlingslager geben. Also auf nach Regensburg! Ernst suchte natürlich gleich überall nach Schlesiern, aber leider auch vergeblich. Dafür fanden wir in Regensburg tatsächlich das Flüchtlingslager. Man machte uns auch Hoffnung, dass wir von dort fortkommen könnten, wir müssten aber alle ins Lager kommen. Ab und zu würden Lastwagen nach Stuttgart oder anderen Orten in Württemberg fahren, die nähmen auch Flüchtlinge mit. Über diese Aussicht waren wir natürlich hoch erfreut. An diesem Tag konnten wir wegen der Sperrstunde nicht mehr nach Ummelsdorf zurückfahren. Aber wir fanden eine Frau, die uns anbot, wenn wir wiederkämen, dürfte Helga bei ihr übernachten. Es gab also auch in Bayern sehr liebe Menschen. So machten wir uns frohgemut auf den Heimweg. Wir konnten es kaum erwarten, die gute Nachricht überbringen zu können. Zurück in Ummelsdorf bereiteten wir schnell-



stens unsere Abreise vor. Durch die Arbeit der Männer hatten wir einige Lebensmittel gesammelt. Es kam alles in eine Kiste, Eier, Speck und geröstetes Brot. Die Kiste war ganz schön schwer. Und dann, Ende August, war es endlich soweit. Wir hatten einen Bauern gefunden, der uns mit dem Pferdewagen nach Regensburg führte. Als wir uns von Kiermeiers verabschiedeten, sagte Papa zur Alten: „Vergelt's Gott.“ Wir waren über diesen Abschiedsgruß sehr erstaunt, aber er erklärte uns: „Ich habe doch nur gesagt, dass Gott ihr das vergelten soll, was sie uns getan hat. Wie er das macht, ist doch seine Sache.“ Da hatte er nun auch wieder Recht! Wir fuhren nach Regensburg ins Lager und meldeten uns dort an. Helga und ich schliefen bei der Frau, gingen aber jeden Morgen zum Lager. Wirklich fuhr nach ein paar Tagen ein Lastwagen nach Göppingen, das sollte in der Nähe von Stuttgart liegen. Natürlich war alles, was wir jetzt unternahmen, illegal. Aber es mußte riskiert werden. Die letzte Nacht blieben wir im Lager, denn es sollte am nächsten Morgen ganz früh losgehen. Es waren außer uns noch einige, die nach Stuttgart wollten. Wir zahlten jeder

unsere 40 Reichsmark Fahrgeld und die Fahrt begann. Es war ein alter Lastwagen mit Holzvergaser, der mit höchstens 40 Stundenkilometern fahren konnte. Aber er fuhr. Und wir waren froh und zuversichtlich. Irgendwann am späten Nachmittag, kamen wir an eine Kontrollstation. Der Fahrer wies uns an, uns ganz ruhig zu verhalten und keinen Mucks von uns zu geben. Wir verkrochen uns in die hinterste Ecke. Aber zu unserem Glück ging gerade ein fürchterlicher Regenguß nieder und der Ami kam überhaupt nicht aus seiner Wachstube heraus. Uns fiel ein Stein vom Herzen. Das war die gefährlichste Stelle unserer Fahrt gewesen. Als die Sperrstunde nahte, mußten auch wir von der Straße herunter. Wir waren gerade in Hohenstaufen. Man sagte uns, es wäre nicht ratsam, im Auto zu bleiben, da die Wagen nachts oft überfallen würden. Also alles aussteigen und ein Nachtquartier gesucht. Und wieder hatten wir Glück: Eine Frau holte uns alle in ihre Wohnung und machte uns sogar noch etwas zu essen und zu trinken. Am nächsten Morgen ging es weiter nach Göppingen. Da war Endstation. Nun mußten wir sehen, wie wir weiterkamen. Aber es war damals üblich, per

Anhalter zu fahren. Und so hielt auch bald ein Laster, der nach Esslingen fuhr, der uns aber leider nicht alle mitnehmen konnte. So fuhren nur Mutti, Papa, Hanna und Helga mit einem Teil des Gepäcks mit, während Ernst und ich mit der großen und schweren Lebensmittelkiste zurückblieben. Wir versuchten zuerst einmal die Kiste irgendwo in einem Keller unterzustellen, um dann auch für uns eine Fahrgelegenheit zu finden. Die fanden wir dann auch sehr schnell. Der Fahrer wusste gut Bescheid in der Gegend und konnte uns gleich den Weg nach Denkendorf beschreiben. Die Brücken über den Neckar waren alle gesprengt. In Esslingen führte nur ein Fußsteg darüber, weshalb auch die Straßenbahn von Denkendorf nur bis zur Weilstraße fahren konnte. An dieser Haltestelle trafen wir dann auch unsere übrige Familie wieder. So kamen wir endlich auch gemeinsam in Denkendorf an, wo wir uns zu Onkel Ottos Wohnung durchfragten. Zum Glück war es nicht mehr weit dorthin. Onkel Otto hatte wahrscheinlich schon mit unserem Eintreffen gerechnet, denn unsere Oma war schon bei ihm. Auch Tante Erna hatte mit ihren beiden Mädchen den Weg von Jastrow hierher nach Denkendorf gefunden. Nun mußte man uns unterbringen. Onkel Otto war im Ort eine angesehene Persönlichkeit und außerdem waren wir die ersten Flüchtlinge, die das Dorf aufnahm. Und man nahm uns wirklich freundlich auf. Hanna bekam im gleichen Haus, in dem auch Onkel Otto wohnte, ein Zimmer. Ernst bekam ein Zimmer im Nebenhaus und meine Eltern Zimmer und Küche bei Müllers, ein paar Häuser weiter. Alle in der Schnellenstraße. (Das Mutti nachher mit Frau Müller nicht so ganz klar kam, war wohl nicht nur Frau Müllers Schuld.) Für Helga und mich

fand man auch eine Unterkunft: Dicht an der Körsch stand ein winzig kleines Häuschen, das man uns zuwies. Es bestand eigentlich nur aus einem Keller zu ebener Erde und einem Zimmer eine Treppe hoch. Aber wir waren so froh, endlich einmal alleine zu sein und ein Dach über dem Kopf zu haben. Es war so primitiv, dass man es heute keinem Asylanten anbieten dürfte. Es gab weder Wasser noch Klo und doch waren wir glücklich, dass unsere Irrfahrt nun ein Ende hatte. Nach einiger Zeit borgte Ernst sich ein Fahrrad, um seine Familie zu suchen. Und er fand sie. Bald konnte er sie ebenfalls nach Denkendorf holen. Von meinem Mann Hermann hatte ich seit August 1944 keine Nachricht, nur die von seiner Einheit, dass er in Frankreich vermisst sei, mit der Hoffnung, dass er noch lebte. Überall, wo ich hinkam, hatte ich beim Roten Kreuz meine Adresse hinterlassen. Ich hatte die Hoffnung auch nie aufgegeben. Endlich, im Frühjahr 1947, schrieb mir der Vater eines Kameraden, dass sein Sohn und mein Mann zusammen in Gefangenschaft waren und bald kam auch vom Roten Kreuz die Bestätigung. Es dauerte dann aber noch bis September, bis er endlich zu uns heimkommen konnte. Übrigens hatten sich die Franzosen bereits einige Tage vor unserer Ankunft in Denkendorf bis nach Tübingen zurückgezogen, so dass wir uns wieder in der amerikanischen Zone befanden und dadurch ohne weiteres die Zuzugsgenehmigung bekamen. Es war ein langer Weg, der jetzt zu Ende war. Als wir unsere Heimat Schneidemühl verließen, glaubten wir, dass es nur für eine kurze Zeit wäre. Nie hätten wir geglaubt, dass es für immer war. Eigentlich, so glaubten wir, irrten wir ziellos durch die Welt. Im Rückblick stellten wir fest, dass wir eigentlich immer geführt

wurden. Eigene Wege, die wir gehen wollten, wurden uns versperrt, andere dafür geöffnet. Oft fragten wir: „Warum?“ Heute sehe ich die Antwort:

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl. Das macht die Seele still und friedvoll. Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend mühe. Das ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh. Du weißt den Weg ja doch, Du weißt die Zeit. Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit. Drum wart' ich still, Dein Wort ist ohne Trug. Du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Ein Kind der Evangelischen Gemeinschaft

Da war ein junger Mann, der hatte seine Heimat Ostpreußen verlassen, um sein Glück und Arbeit in der Fremde zu suchen. So kam er nach Jastrow. Und da war ein junges Mädchen, das war in Jastrow geboren und arbeitete als Kindermädchen in einem Lehrerhaushalt. Nun kam es, dass beide jungen Leute zu einer Evangelisation eingeladen wurden und beide schlossen sich der evangelischen Gemeinschaft an. So lernten sich die beiden kennen. Die Gemeinde fand, dass die beiden gut zusammen passten und sie selbst fanden wohl auch Gefallen aneinander. So wurde aus ihnen ein Paar. Dies alles geschah im Ersten Weltkrieg. Der junge Mann, der als Sattler arbeitete, wurde nach Schneidemühl zu den Albatroswerken (Flugzeugwerke) dienstverpflichtet und bald fand auch seine Braut Arbeit als Näherin. Sie fanden erst ein Zimmer, dann eine Wohnung in der Gartenstraße und heirateten. Das waren meine Eltern. Es war selbstverständlich, dass sie sich von Anfang an in der Gemeinschaft, der Zionskirche, betätigten. Von den Geschwistern wurden sie herzlich aufgenommen.

Besonders die Familie Kühn in der Gartenstraße nahm sie in ihre Familie auf. Das war im Jahr 1917 im April. Im Februar des nächsten Jahres wurde ich dann geboren. Der Erste Weltkrieg ging zu Ende, die Soldaten kehrten heim und in die Familie Kühn heiratete Walter Lechnitz ein (Onkel Lechnitz). Sie bestanden nun aus drei Familien: die alte Familie Kühn mit Tante Emma, die jungen Kühns, die ungefähr im Alter meiner Eltern waren und einen Sohn und eine leider mongoloide Tochter hatten und Familie Lechnitz. Dazu kamen noch meine Eltern. Diese vier Ehepaare hielten innerhalb der Gemeinschaft eine Freundschaft zusammen, die bis ans Ende dauern sollte. Sie alle waren mehr oder weniger in der Gemeindefarbeit tätig. Meine Geburt brachte da keine große Unterbrechung. Nachdem ich nach sechs Wochen getauft war, wurde ich jeden Sonntag mit in die Kirche genommen. Unser Prediger Winter hatte neben zwei Söhnen noch vier Töchter. So wurde ich in der Predigerwohnung abgegeben und Mathilde nahm mich in Empfang. Bald fühlte ich mich hier wie zu Hause. Nach der Kirche brachte Mathilde mich runter in die Sonntagsschule, denn meine Eltern hatten beide eine Klasse zu unterrichten. Zuerst lag ich ja noch im Wagen, aber so wie ich sitzen konnte, kam ich in die Kleinkindergruppe. Ich verstand bestimmt noch nichts, aber ich lernte von Anfang an, dass man am Sonntag in das Haus des lieben Gottes ging und das man da still sitzen mußte. So war und blieb mir die Kirche ein heiliger Ort, den ich nicht entweihen durfte. Und trotzdem war ich gerne dort. Vor allem sang ich schon immer gern. Bald hatte ich meine Lieblingslieder wie: Weil ich Jesu Schäflein bin oder Gott ist die Liebe. Ich hörte auch den schönen

Geschichten zu, die Tante Frieda uns erzählte. Sie verstand es, auch den Kleinsten die Geschichten vom lieben Heiland nahe zu bringen. So lernte ich schon von frühester Jugend, ja Kindheit an, meinen Jesus zu lieben. Nie wollte ich ihm Kummer machen, aber immer klappte es auch nicht und dann war ich hinterher todtraurig. Die Sonntagsschule war in sechs Klassen eingeteilt. Die größte Klasse war die mit den Kleinkindern. In ihr waren etwa 20 Kinder, in den anderen Klassen so 12-15 Kinder. Dadurch konnte der Unterricht altersgerecht erteilt werden. Es gab einen festen Lehrplan, in dem eine biblische Geschichte vorgegeben war. Diese wurde gemeinsam gelesen und dann in den Gruppen besprochen. Es wurde gesungen und gebetet und zum Schluß gab es den Kinderfreund. Da stand dann unten rechts auf der letzten Seite der Kernspruch. Wer den bis zum nächsten Mal auswendig konnte, bekam ein Fleißkärtchen. Man rechnet sich aus: 52 Sonntage ergibt 52 Bibelsprüche, das mal vier, denn alle vier Jahre wiederholte sich der Lehrplan. Das macht über 200 Bibelsprüche. Wie oft ist mir in späteren Tagen, wenn ich in

Schwierigkeiten war, so ein Spruch eingefallen und hat mir weitergeholfen! Ein Höhepunkt in der Sonntagsschule war der Kindertag. Er wurde mit der Gemeinde zusammen gefeiert. Wochenlang hatten wir schon Gedichte und Lieder auswendig gelernt. Dieses Fest wurde immer im Mai gefeiert. Jedes Kind bekam ein Sträußchen angesteckt und stolz trugen sie vor, was sie gelernt hatten. Und ganz zum Schluß durften die Kinder durch den Altarraum marschieren um ihr Opfer ins kleine nickende Negerlein zu stecken, denn das Geld war für die armen Heidenkinder bestimmt. Und wenn gar gerade eine Missionarin anwesend war, dann war es besonders schön. Ein anderer Höhepunkt war der Ausflug mit den Eltern zusammen. Unsere Kinder stammten durchaus nicht nur von Gemeindefmitgliedern. Wir hatten sehr viele Kinder von Fremden. Zum Ausflug waren alle eingeladen. Es ging möglichst an einen Ort, wo keine Wirtschaft war. Meistens war Friedrichstein unser Ziel. Das war kurz vor Königsblick. Die Großen gingen zu Fuß, die Kleinen fuhren mit ihren Eltern mit der Bahn. Friedrichstein liegt auf einem hohen Berg, man hatte einen wunderbaren



Blick über das ganze Küddowtal. Dort oben wurde gelagert. Es war ein großer freier Platz im Wald. Decken hatte man mitgebracht und nun holte jeder erstmal sein Vesper raus. Es wurde gescherzt und gelacht. Immerhin waren es so etwa 60 bis 80 Kinder mit ihren Eltern und auch die anderen Gemeindemitglieder machten mit. Der Prediger hielt eine kleine Andacht und dann wurde gesungen und gespielt. Nicht etwa Fußball, auf den Gedanken wäre keiner gekommen! Nein, ganz einfache Kinderspiele wie Topf schlagen, Bockchen schiele nicht, Faules Ei und viele andere mehr. Auch die Erwachsenen machten mit bei Dritten abschlagen und Schlüsselpolonoise. Alle hatten einen Riesenspaß! Viel zu schnell verging der Nachmittag. Mit Gesang marschierten wir dann heimwärts, der Prediger vorneweg. Müde und glücklich kamen wir nach Hause und freuten uns schon jetzt auf das nächste Jahr. Erst aber kam jetzt mal Weihnachten. Und das warf schon lange seine Schatten voraus. Wochen vorher wurden Gedichte ausgegeben, kleine Theaterstücke geprobt und der Kinderchor übte fleißig neue Lieder. Jedoch nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen mußten Vorbereitungen treffen. Schließlich sollte ja jedes Kind mit einer Weihnachtstüte beschenkt werden. In den letzten Jahren hatten wir noch drei Nebenbezirke der Sonntagsschule eingerichtet. Zu Weihnachten aber kamen alle in die Zionskirche. So hatten wir dann 100 bis 120 Kinder zu betreuen. Also war es üblich, dass die Frauen aus der Gemeinde backten. Es war damals noch nicht wie heute, dass jeder Haushalt einen Backofen hatte. Man brachte den Kuchen zum Bäcker. Wir hatten nun das große Glück, dass Familie Eichstädt einen Backofen besaß. Ein halbes Dutzend Frauen hatten sich zur Hilfe bereit erklärt und so

ging es eine Woche vor dem großen Festereignis los. Tante Eichstädt hatte schon vor Wochen den Teig für die Pfefferkuchen angesetzt. So wurde von einem halben Zentner Mehl Pfefferkuchen gebacken. Da wurde geknetet und gerollt und ausgestochen und wir Kinder immer mitten dabei. Blech für Blech wanderte in den Ofen. Und dann kamen noch einmal von einem halben Zentner Mehl Mürbchen dran. Oft dauerte es bis an den späten Abend, bis alle fertig waren. Endlich waren die Wäschekörbe gefüllt. Die Männer kamen und trugen sie in die Kirche in den kleinen Saal. An einem der nächsten Abende kamen die Sonntagsschulhelfer zusammen und füllten alles gleichmäßig in die Tüten, auf die sie die Namen der Kinder geschrieben hatten. Ein Bauer hatte Äpfel gespendet, dazu kamen noch Nüsse und vor allem kam in jede Tüte ein Buch. Ich sehe sie noch vor mir, die grauen 5 Pfund Mehltüten, die unser ganzes Glück ausmachten! Manchmal war auch ein Löffel oder ein Besteck in der Tüte. Das wurde dann ganz besonders in Ehren gehalten. Aber vor der Bescherung gab es eine wunderschöne Feier. Schon der riesiggroße Weihnachtsbaum mit seinen echten Kerzen ließ unser Herz höher schlagen. Allein schon das Anstecken war interessant. Eine Kerze wurde an einer langen Stange befestigt, sonst wäre man an die oberen Kerzen nicht drangekommen. Dann kam endlich die große Feier. Kinder und Eltern freuten sich, wenn alles gut klappte. Es wäre ja entsetzlich gewesen, wenn ein Kind stecken geblieben wäre! Manch ein Hirte schwitzte unter seinem Fell und meistens ging auch alles gut. Schließlich saß auch immer ein Souffleur in der ersten Reihe der Hilfestellung leisten konnte.

*Wird fortgesetzt...*

## Neuigkeiten aus Schneidemühl *übersetzt aus der Pilaner Presse*

### **Geheimnisvolles Objekt in Schneidemühl**

Entdecker sind auf Sensationssuche nach dem geheimnisvollen Projekt „Detlef“. Das Projekt wird bis heute erfolglos gesucht. Es soll auf der Liste der geheimsten Rüstungsprojekte des 3. Reiches stehen. Man weiß nur, das es ein Bunker in Schneidemühl sein soll. Die ehemalige Bergstraße ist eine kleine Straße am Stadtrand hinter dem Stadtpark. Am Ende der Straße stehen mehrere Garagen am Fuße einer Böschung. Es ist zu sehen, das einige Garagen anders sind, als die anderen. Schneidemühl war im 2. Weltkrieg ein wichtiger Knotenpunkt der Rüstungsindustrie. Eine lange Zeit wurde Schneidemühl nicht beschossen, die Albatroswerke waren schon geschlossen und deshalb wurde 1942 das Werk Jansen aufgebaut und ein moderner Flugplatz. Auf dem Stadtplan von 1936 gibt es den Flugplatz noch nicht. Pfingsten 1944 wurde Schneidemühl zum ersten Mal beschossen. Der Flugplatz wurde bombardiert, die Janssen Werke nicht. Angeblich wurde in Schneidemühl ein unterirdisches Flugzeugwerk gebaut. Nach dem Kriege durften sich polnische Soldaten der Bergstraße nicht nähern, aber schon damals wurde ein Bunker für die polnische Fliegerinheit umgebaut. Es wurde erzählt, das sich dort ein unterirdisches Geheimnis verbirgt. Soldaten die dort hineingegangen seien, sind nie mehr herausgekommen. Bis in die 70 er Jahre war in der Bergstraße nur der Bunker, später wurden Garagen angebaut. Der Bunker hatte zwei Eingänge in die Böschung. Einer der Tunnel wurde ausgegraben, man kann in einen Luftschuttkeller gehen der teilweise

verschüttet ist. Der andere Tunnel führt in Lagerräume oder Labore. Die älteren Schneidemühler erinnern sich an eine Kleinbahn, mit der man die ausgehobene Erde wegbrachte. Dort wo heute Garagen sind, lagen Sandhaufen. Leider kommt man heute aus den Garagen, die im Bunker sind nicht weiter. Wer hat den Weg versperrt? Deutsche? Russen? Polen? Eines steht fest : Hinter den Garagen liegt noch ein Geheimnis des Dritten Reiches.

#### **Muß die Netze sterben?**

Die Ufer der Netze sollten bebaut werden, mit Andenken Kiosk, Biergärten, Geschäften und Bootsanlegestellen. Das wird vielleicht nicht geschehen, weil die Netze auf die UNESCO Naturschutzliste kommen soll. Wenn das geschieht, darf dort nichts bebaut werden. Die Netze sollte ein Wasserweg von Berlin bis nach Königsberg werden. Zur Zeit ist die Netze in einem katastrophalen Zustand. Sand, Schlamm, faulendes Wassergewächs und Wasserlinsen. An den Ufern leben Biber. Die Netze muß vertieft werden, bis auf 1,30m, aber die Bagger sind weg und der Fluß stirbt. Wenn die Netze auf die UNESCO Liste kommt, was wird dann aus den angrenzenden Bauern?

#### **Veränderungen am Flugplatz**

Noch in diesem Jahr soll der Bau eines Universitätsgebäudes der Universität in Posen auf dem Schneidemühler Flugplatz beginnen. Zur Zeit werden alte Militärgebäude (Luftschuttkeller, Kantinen u.a.) abgerissen. Das Uni Gebäude soll 2009 fertig sein. Dann wird noch ein Studentenwohnheim mit Club gebaut. Ende 2009 sollen auf dem Flugplatz die ersten Studenten ihr Studium aufnehmen. Ebenfalls am Flugplatz, wird die Pilotenklasse einer Oberschule 2008 ihre Pforten öffnen. Auf dem Gelände des Flugplatzes entstehen ebenfalls ein Hotel und Restaurant.

#### **Die Schmilauerstraße – etwas besonderes in Schneidemühl**

Keine zweite Straße in Schneidemühl ist architektonisch so einheitlich bebaut, sauber und schön, Bürgersteige, Höfe und Häuser. Es ist eine alte, noch deutsche Einfamilien Häuser Siedlung mit Fachwerkhäusern. Die Häuser wurden in den 20 er Jahren gebaut. Die Häuser wurden für Beamte gebaut. Nach dem Kriege wohnten dort angeblich sowjetische Soldaten, die für den Bahnverkehr sogen mußten. Anfang der 80 er Jahre machte man einen großen architektonischen Fehler, in der Nähe des größten Hauses wurde ein Silo gebaut, dieser Stadtteil sollte ein Gewerbegebiet werden (Erpelerstraße, Stärkefabrik, Schmilauerstraße). Zum Glück kam es nicht soweit. Die Straße hat überlebt und ist so schön geblieben wie einst. Nur der Silo stört.

#### **Küddow Insel**

Der 30 Jahre alte Springbrunnen auf der „Küddow Insel“ wird saniert. Er bekommt einen neuen Wasseranschluß. Nächstes Jahr soll mit EU Geldern der Stadtpark saniert werden.

#### **Bauarbeiten in der Kasernenstrasse**

In der Kasernenstraße, auf ehemaligem Kasernengelände, soll nach 18 Monaten Bauzeit Ende 2008 ein großer Aquapark entstehen. Neben einer neuen Schwimmhalle entsteht ein Eispalast, eine Wildwasserbahn, Kletterwand, Baseballplatz und Tennisplätze. Die Bauarbeiten haben schon begonnen.

#### **Der Sandsee – Lieblingssee der Schneidemühler,**

ist in dieser Saison sauber und es darf gebadet werden. Es wurden die Laufstege repariert und sauberer Sand herangefahren. Vor 1945 wurde jedes Jahr weißer Sand aus Kolberg herangebracht. Am 22.6. gab es eine große Strandparty zur Saisoneroöff-

nung. Es können auch Paddelboote und ein Tretboot ausgeliehen werden.

#### **Am 22.7.1922**

wurde die Grenzmarkprovinz Posen-Westpreußen gegründet. Wegen der günstigen Lage und des Eisenbahnknotenpunktes, wurde Schneidemühl die Hauptstadt. Zuerst sollte der Regierungssitz in Borkendorf gebaut werden, aber es wurde der Danziger Platz (heute Plac Starzice). Nicht nur der Regierungssitz findet sich hier, auch ein Theater (1178 Plätze), Bibliothek und Museum wurden gebaut. Es entstand auch ein Hochhaus mit acht Etagen (heute Sitz des Stadtrates). Der Plan ist noch vorhanden. Der Bau des heutigen Polizeigebäudes begann 1926, 1928 wurde das Gebäude eingeweiht. Die UFA filmte die ganze Feier und der deutsche Rundfunk brachte eine Live Übertragung. Das Projekt war einzigartig. Am Eingang gab es drei Bögen und Windschutz, hier saßen früher Pförtner. Über dem Eingang hing das Preußische Wappen und von dort ging es in die Haupthalle und die vielen Gänge. In der Halle hing eine Inschrift in Gold „Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Stadtgewalt geht vom Volke aus“. Jede Etage hatte eine andere Farbe, die Wände und die Türen. Es hieß in der Stadt, wenn jemand einen Stein aus dem Wappen nimmt, dann fällt das ganze Gebäude zusammen. Auf dem Dach waren zwei Türme (Bastei) und alles sah aus wie ein Kreuzritterschloss. Früher waren im Gebäude drei Lifte, Zentralheizung, Klimaanlage und ein sechs Meter hoher Sitzungssaal. Der Saal hatte eine ausgezeichnete Akustik. In den Fenstern sind wundervolle Glasfenster, gefertigt in den Jahren 1929-1930 bei Paul und Weber in Berlin. Das Projekt stammt von Prof. Heinrich Campendonk aus Düsseldorf. Heute stehen die Fenster unter

Denkmalschutz. Die Kristallkronenleuchter gibt es leider nicht mehr und das Wandgemälde „Der Sieg des Reiches“ auch nicht. Gleich neben dem Saal ist ein Warteraum mit Glasfenstern gebaut von Max Luder aus Schneidemühl, ein Schüler Campendonks. Auf 24 Feldern sind die Wappen deutscher Städte dargestellt. Im rechten Flügel hat die Polizei ihren Sitz. Heute ist das ganze Gebäude Polizeischule.

### Wiedersehen nach Jahren

mit der berühmten Schneidemühlerin  
Piete Kuhr / Jo Mihaly (1902-1989)

ein Projekt der Deutsch-Sozial-Kulturellen  
Gesellschaft in Schneidemühl und des  
Instituts für Auslandsbeziehungen

Vom 22.-25. Mai haben in Pila/Schneidemühl unter dem Titel „Begegnungen mit der bekannten Schneidemühlerin Piete Kuhr / Jo Mihaly“ (Spotkania po latach ze slawna pilanka Jo Mihaly/Piete Kuhr (1902-1989) Projektstage stattgefunden, die zum Ziel hatten, die bekannte Schriftstellerin, Tänzerin und gesellschaftliche Aktivistin in ihrer heute polnischen Heimatstadt bekannt zu machen. Tatsächlich war die gebürtige Schneidemühlerin, die während des Ersten Weltkriegs ein sehr ungewöhnliches Kriegstagebuch führte unter den Bewohnern der Stadt größtenteils völlig unbekannt. Unter den Angehörigen der deutschen Minderheit war sie jedoch einigen ein Begriff. So fand sich denn auch im Januar eine kleine deutsch-polnischen Gruppe von Jo Mihaly-Enthusiasten um die Deutsche Sozialkulturelle Gesellschaft in Schneidemühl und die Kulturmanagerin des ifa Helena Maier, die sich vorgenommen haben, Jo Mihaly als Person und Künstlerin in ihrer Heimatstadt bekannt zu machen. Zu den langfristigen Zielen der Gruppe



Ausstellungseröffnung im Kreismuseum

gehört denn auch die Herausgabe einer polnischsprachigen Version des Tagebuchs der jungen, sensiblen und intelligenten Jo Mihaly, das als Dokument der „Geschichte von unten“ viel von den Schrecken des Krieges, der Stadt Schneidemühl und ihren Bewohnern, sowie den Freuden und Sorgen des Erwachsenwerdens erzählt. Eine 14-seitige zweisprachige Informations-broschüre mit Fotos, Tagebuchaus-schnitten und Informationen über die bekannte Schneidemühlerin, konnten die Organisatoren bereits herausgeben. Sie wünschen sich, dass Jo Mihaly, deren Persönlichkeit Werte verkörpert, die uns heute im zusammenwachsenden Europa besonders wichtig sind, einen Platz in der Geschichte der Stadt und den Herzen ihrer Bewohner findet. Ein Schritt in diese Richtung ist schon getan: vom 22.-25. Mai hatten zahlreiche Einwohner der Stadt die Gelegenheit von der couragierten und begabten Persönlichkeit zu erfahren, die sich ihr ganzes Leben lang für Gerechtigkeit, Völkerverständigung und für die Solidarität mit Schwächeren einsetzte. Ungeachtet mehrerer Vorträge, die die Organisatoren im Vorfeld des Projekts in der Schneidemühler Fachhochschule und dem Flatower

Sprachenkolleg über Jo Mihaly hielten, wurden die Begegnungen mit Jo Mihaly am 22. Mai 2007 durch eine populärwissenschaftliche Konferenz im Lehrerfortbildungszentrum eingeleitet, auf der Jo Mihaly, ihr Schneidemühler Tagebuch sowie benachbarte Themen wie die Periode des Ersten Weltkriegs in Schneidemühl und das multikulturelle Erbe der Region erläutert und diskutiert wurden. Eine Gruppe von Schülern aus dem Ersten Allgemeinbildenden Lyzeum der Stadt hatten sich im Rahmen des Deutschunterrichts bereits mit dem Tagebuch der Piete Kuhr beschäftigt und eine Präsentation vorbereitet, die sie am Vormittag des 23. Mais in der Aula ihrer Schule vor Schülern, Germanistikstudenten und anderen deutschsprachigen Interessierte darboten. Am 24. Mai fand dann im Kreismuseum in Schneidemühl die Eröffnung einer Ausstellung über Jo Mihaly statt, die dort noch bis zum 19. Juni besichtigt werden kann. Die Ausstellung, die sich Leben und Werk „eine der interessantesten Frauen des 20. Jahrhunderts“ (Die Zeit) widmet, wurde von Herrn Thomas B. Schumann und dem Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wollbeck vorbereitet und ist in Schneidemühl

in einer zweisprachigen Version zu sehen. Den Abschluss der Projektstage bildete eine weitere Präsentation des Schneidemühler Tagebuchs, die auf den bereits übersetzten Fragmenten beruhte, vom „Teatr Wirtualny“ des Städtischen Kulturhauses vorbereitet und am 25. Mai als Schülervorstellung in polnischer Sprache gezeigt wurde.

Als Organisatoren des Projekts sind das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und die Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl zu nennen. Unseren Mitorganisatoren dem Kreismuseum, dem Lehrerfortbildungszentrum, dem Ersten Allgemeinbildenden Lyzeum und dem Städtischen Kulturhaus sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Großen Dank haben auch folgende Personen und Institutionen verdient, die uns bei der Realisierung des Projekts unterstützt haben: Frau Anja Ott, die uns mit der Bereitstellung von Informationen und Material zu und über ihre Mutter eine große Hilfe war, dem Deutschen Tanzarchiv in Köln für die Bereitstellung von Bildmaterial, Herr Thomas B. Schumann für die gute Zusammenarbeit im Vorfeld und während der Projektstage hier in Pila / Schneidemühl, sowie Jutta Fethke vom Westpreußischen Landesmuseum, das örtlichen Fernsehen TV Asta, Radio Eska sowie die Wochenzeitung Tygodnik Pilski, die als Medien/patrone besonders ausführlich über unsere Aktivitäten berichteten.

13.6.2007, Helena Maier

**Herzliche Einladung**

Während der diesjährigen Feierlichkeiten zum 50 jährigen Patenschaftsjubiläum, findet am Sonntag, dem 9. September 2007 um 11 Uhr in der evangelischen Gnadenkirche (nähe Schneidemühl-platz), ein festlicher

**50 Jahre Patenschaft Cuxhaven – Schneidemühl Jubiläums Bundestreffen Programm Vom 6. bis 10. September 2007**

**Donnerstag, 06. September 2007**

9.30 Uhr Delegierten Versammlung, mit Neu Wahlen für den Vorstand  
Restaurant „Löwenbräu“, Poststr. 105, 27476 Cuxhaven

**Freitag, 07. September 2007**

10.00 Uhr Wir werden als Dank und zur Erinnerung einen Baum im Schlosspark Ritzebüttel pflanzen  
11.00 Uhr Empfang der Patenstadt Cuxhaven für Vorstand und Delegierte im Schloß Ritzebüttel

15.00 Uhr Sportler Begegnung mit Kaffee Tafel und Kegeln  
Restaurant „Zur Sonne“, Strichweg 145, 27476 Cuxhaven

Leitung: Ingrid Boche und Jürgen Affeldt  
19.30 Uhr Heimatabend mit Ehrungen und Auslosung des Preisrätsels  
Hotel-Restaurant „Seepavillon“ An der Alten Liebe

**Samstag, 08. September 2007**

9.30 Uhr Treffen der jüngeren Jahrgänge  
Restaurant „Löwenbräu“, Poststr. 105, 27476 Cuxhaven

Leitung: Rosemarie Pohl, Norbert Klausen  
18.30 Uhr Jubiläums Festakt 50 Jahre Patenschaft Cuxhaven – Schneidemühl

Festansprache: Wolfgang Altenburg (General a.D.) Für den Festakt gibt es ein separates Programm

Kugelbaake Halle  
Im Anschluss ab ca. 20 Uhr festliches Konzert. Es spielt Walt Kracht & his Orchestra.

Der Eintritt ist frei. Eine Einladung an die Bewohner und Gäste von Cuxhaven. Aus Anlass der fünfzig Jährigen Patenschaft Cuxhaven – Schneidemühl.

**Sonntag, 09. September 2007**

9.30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein Schneidemühlplatz

11.00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst beider Konfessionen in der Gnadenkirche mit Pastor Engeler aus Cuxhaven, evangelisch und Visitor Berthold Grabs aus Vilgertshofen, katholisch. Der Gottesdienst wird vom Posaunenchor Altenbruch-Lüdingworth feierlich begleitet.

15.00 Uhr Toten Ehrung Friedhof Brockeswalde. Die Andacht hält Visitor Berthold Grabs. Im Anschluss Kaffeetafel im Seepavillon an der Alten Liebe

19.00 Uhr Preisskat  
Gasthof und Hotel „Fischerbörse“, Neue Reihe 24  
Leitung: Ingrid Boche

**Montag, 10. September 2007**

10.30 Uhr Wie vor 50 Jahren wieder mal nach Helgoland

Leitung und Karten: Edith Affeldt  
18.00 Uhr Abschiedsabend im Restaurant „Löwenbräu“, Poststr. 105

*Eventuelle Änderungen vorbehalten.*

**Öffnungszeiten der Heimatstuben**

Mittwoch, 05.09.2007	11 – 17 Uhr
Donnerstag, 06.09.2007	11 – 17 Uhr
Freitag, 07.09.2007	11 – 17 Uhr
Samstag, 08.09.2007	10 – 15 Uhr
Sonntag, 09.09.2007	geschlossen
Montag, 10.09.2007	11 – 17 Uhr
Mittwoch, 12.09.2007	11 – 17 Uhr

Hier können Sie Unterkünfte buchen:  
**Touristic GmbH Centrum, Lichtenbergplatz, 27472 Cuxhaven, Tel. 04721-30646,**  
oder  
**Touristic GmbH Duhnen, Cuxhavenerstr. 92, 27476 Cuxhaven, Tel. 04721-43040**  
und  
**Touristic GmbH Döse, Heinrich-Grube-Weg 2, 27476 Cuxhaven, Tel. 04721-47081**

Gottesdienst statt, zu dem alle Schneidemühler und Freunde herzlich eingeladen sind.

Gestaltet wird die ökumenische Feier von dem dortigen evangelischen Gemeindepfarrer Pastor Engeler, der dankenswerter Weise wiederholt dafür bereit ist und von dem katholischen Pfarrer Grabs, dem Visitator der Katholiken aus der ehemaligen Freien Prälatur Schneidemühl. Visitator Grabs, der seinen Wohnsitz in Bayern hat, verlegt den Termin der diesjährigen Wallfahrt in die Heimat, um an den Feierlichkeiten in Cuxhaven teilnehmen zu können.

Ein weiterer Höhepunkt des Gottesdienstes dürfte die Mitwirkung eines Posaunenchores sein.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass möglichst viele Schneidemühler Heimatfreunde diesen Festgottesdienst mitfeiern.

Rosemarie Pohl

### **Liebe Schneidemühlerinnen, liebe Schneidemühler!**

Beim Heimattreffen steht seit 1992 u.a. auf dem Programm: "Treffen der jüngeren Jahrgänge". Jeder weiß, dass wir längst nicht mehr die „Jüngsten“ sind, sondern nach 15 Jahren bereits zu den reifen Siebzigern zählen.

Trotzdem: Herzliche Einladung an alle Interessierten (ob jung oder alt), denen es ein Anliegen ist, Begonnenes noch eine Weile fortzusetzen und an Erstbesucher des

Liedern, einigen Dias, einem kurzen Referat und möglichst vielen interessanten Beiträgen von Ihnen, liebe Teilnehmer, könnten es wieder schöne Stunden der Begegnung werden.

Treffpunkt: Samstag, 8. September 2007, 9.30 Uhr im Restaurant Löwenbräu, Poststr. 105, Cuxhaven.

Wir freuen uns auf Sie/Euch

**Norbert Klausen**

und

**Rosemarie Pohl**

### **Zum Preisrätsel**

Liebe Landsleute, noch mal zu unserem Preisrätsel.

In der ersten Information für unser Preisrätsel im Heimatbrief, habe ich schon bekannt gemacht, dass jeder ob Mann, ob Frau, Ehemann oder Ehefrau, ob Vater oder Mutter, auch Sohn und Tochter, natürlich auch Opa und Oma, sowie die Enkel und auch alle Lebensgemeinschaften ohne Trauschein, sollen einzeln teilnehmen. Nur zwei Bedingungen müssen erfüllt werden:

Der oder die Einsender müssen am Freitagabend 07.09.07 bei der Auslosung im Seepavillon anwesend sein und den Preis persönlich im

**Haben Sie die Anzahl der Personen? Dann schnell das Ergebnis auf eine Postkarte.**

Treffens, die sich im kleinen Kreis austauschen möchten. Hier sollte jeder Gelegenheit haben, über seine Erinnerungen an Schneidemühl zu sprechen bzw. alte Erinnerungen wieder zu wecken und im glücklichsten Fall, ehemalige Schul- oder Spielgefährten zu finden. Mit

Empfang nehmen. Ausnahmen können aus organisatorischen Gründen in keinem Fall gemacht werden.

Alle Einsendungen mit der Lösung müssen bis zum 31. August 2007 bei der unten angegebenen Anschrift eingegangen sein.

Liebe Heimatfreundinnen, liebe

Heimatfreunde, auf Grund dieser Information ist der Einsendezeitraum bis zum 31. August 2007 verlängert, damit auch jeder in Ruhe richtig zählen kann und die richtige Zahl auf die Karte schreibt. Es lohnt sich bestimmt, denn es sind wirklich tolle Preise zu gewinnen. Mitmachen und nicht lange warten.

Nun wünsche ich Ihnen allen viel Glück bei der Verlosung und freue mich auf unser Wiedersehen in Cuxhaven.



Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Johannes Schreiber

Kantstr. 21

32791 Lage

### **Der heiße Draht**

Hallo Edith, hier ist Lisbeth, ich grüße dich.

*Hallo Lisbeth, ich finde es ganz toll, das du dich meldest.*

Ja, weißt du, Erich ist einkaufen gegangen, darum habe ich nun etwas mehr Zeit zum sprechen. Es dauert immer eine Weile bis er die Angebote alle gefunden hat.

*Das ist ja herrlich, dann erzähl mal richtig was Schönes.*

Erst einmal noch mal schönen Dank für den Schneidemühler Heimatbrief. Ich habe den nun sooft gelesen, das ich schon alles auswendig kann.

*Das freut mich sehr. Was meinst du soll ich dir den nächsten HB auch wieder schicken?*

Nein, bloß nicht, Erich der alte Geizhals hat mich schon gefragt, ob meine Freundin nicht bald wieder unsere Zeitung schickt. Da habe ich ihm gesagt:” Meinst du vielleicht, Edith bezahlt die Zeitung und auch noch das Porto für uns. Nur das du umsonst lesen kannst?” Nun will er es sich mal überlegen, er meint dann müssen wir die 20€ woanders einsparen. Na ja, jedenfalls ist er schon so weit.

*Ja, weißt du jetzt steht immer soviel von dem fünfzig jährigen Jubiläum im HB. Das Programm und alles was da so abläuft.*

Sicher sehr interessant, ich will auch kommen, aber ein paar Freunde haben dem Erich erzählt, in Cuxhaven ist an jedem Tag einmal Hochwasser und er möchte nicht jeden Tag nasse Füße haben.

*Du kannst deinem Erich mal sagen, das sind Gezeiten Schwankungen des Meeresspiegels. Als Folge der Anziehungskraft von Sonne und Mond.*

Das habe ich ihm schon alles erzählt, aber er glaubt mir nicht. Er sagte zu mir: Das glaubst du doch selbst nicht, das der Mond sich soviel Wasser holt und dann wieder ab gibt. Na ja, bis zum Treffen werde ich meinen Götter Gatten schon noch aufgeklärt haben.

*Ich wünsche dir viel Glück und Geduld dazu, denn es wird sich bestimmt lohnen. Stell dir vor, wenn wir uns nach so langer Zeit dort treffen. Was es da alles zu erzählen gibt.*

Ja, ich freu mich auch schon darauf. Hoffentlich erkennen wir uns noch. *Bis dann bekommst du den HB wahrscheinlich auch und wirst dann auch lesen welch großartiges und schönes Programm für das Jubiläum vorbereitet wurde. Besonders möchte ich dich auf das Preisrätsel aufmerksam machen.*

Was muß ich denn da machen?

*Du brauchst nur die Leute zählen, die*

*auf dem großen Bild sind und nach Cuxhaven fahren. Die Zahl auf eine Postkarte schreiben und an die Anschrift schicken die unter der Beschreibung des Bildes zu lesen ist.*

Kann mein Erich da auch mitmachen?

*Mitmachen kann jeder, der am 07.09.07 in Cuxhaven ist und nicht dem Vorstand angehört.*

Sind denn schöne Preise zu gewinnen?

*Das kann man wohl sagen. Also ich habe gehört, es gibt sogar ein langes Wochenende mit drei Übernachtungen und Vollpension in einem Hotel zu gewinnen, außerdem diverse Schiffsreisen nach Helgoland, Neuwerk und vieles mehr.*

Na, wenn Erich das hört kommt er bestimmt mit. Etwas umsonst zu bekommen ist für ihn das höchste. Da läuft er sogar mit nassen Füßen hin. So nun will ich Schluß machen. Ich wünsche dir alles Gute und bleibe gesund. So das es in Cuxhaven ein frohes Wiedersehen gibt, nach all den vielen Jahren.

*Liebe Lisbeth, ich danke für deinen Anruf und bin voller Freude auf unser Wiedersehen.*



Dieses Telefonat ist frei erfunden, etwaige Übereinstimmungen mit Lebenden oder Toten Personen sind rein zufällig.

## Aus unserem Terminkalender

*Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !*

### - Berlin -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl / Deutsch Krone / Jastrow trifft sich am Mittwoch, den 12. September 2007 um 14 Uhr im „Berlin Exelsior Hotel“, Hardenbergstr. 14, 10623 Berlin. Anreisemöglichkeit mit S-Bahn, U-Bahn und Bus bis Bahnhof Zoologischer Garten. Dann etwa 10 Minuten Fußweg bis Hotel Exelsior, Hardenbergstr. 14. Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen. **Edeltraut Nagel, Memelstr. 19, 23554 Lübeck, Tel. ( 0451 ) 401649**

### - Bielefeld -

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils am Montag um 14 Uhr an folgenden Terminen: 13. August, 8. Oktober, 10. Dezember im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld-Zentrum, Wilhelmstr. 13 ( Rückseite Volksbank ) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink, **Gerhard Krüger, Großdornberger Str. 21, 33619 Bielefeld, Telefon ( 0521 ) 103899**

### - Cuxhaven -

50. Bundespatenschaftstreffen des Heimatkreises Schneidemühl. Vom 6. bis 10. September 2007. Anlaufstelle: Heimatstuben, Abendrothstr. 16

### - Hamburg -

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg ( drei Minuten Fuß-

weg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

#### - Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-

#### - Lübeck -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 24. Juli, 25. September, 23. Oktober, 27. November, 18. Dezember, jeweils um 15 Uhr im Hotel „ Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7 – 9,

#### - München -

Die Grenzmarkgruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat um 17 Uhr, ausgenommen der Monat August, im „Haus des Deutschen Ostens“. Am Lilienberg 5, 81699 München, Nähe S -Bf. Rosenheimer Platz.

Der Unterzeichnende lernte fast unmittelbar nach Verschwinden der Berliner Schandmauer, den unlängst Verschiedenen im Hotel President – dem damaligen Treff der Schneidemühler Heimatkreisgruppe in Berlin – kennen. Ich empfand das als einen wertvollen Zugewinn, denn der Name Fliegner war ein Begriff über die Stadtgrenzen von Schneidemühl hinaus, für mich aber zugleich mehr als bloßes Erinnern und Bewußt werden einer glückhaften Ferien- und Jugendzeit in der Küddowstadt. Über die Zusammenkünfte der Heimatkreisgruppe hinweg, entwickelte sich bald eine innige Freundschaft, die im Verlaufe der Jahre eine Art „Wahlverwandtschaft“ wurde. Es verging wohl kein Tag, an dem wir nicht miteinander – fernmündlich – Zwiegespräche hielten, keine längere Zeitspanne, da wir einander gegenüber saßen. Für wenige Stunden folgte dann der Versuch, das schwere (Parkinson-) Leiden vergessen zu machen!

Fast 18 Jahre Verbundenheit mit Hans Fliegner, vorübergerast wie im ICE- Tempo.

Was bleibt, ist Dank an einen treuen Freund!

**Klaus-Ulrich Böhle**

**Berlin**

#### **Neue Internetseite**

Es gibt seit neuestem eine Internetseite über den FC Victoria Schneidemühl. Die Seite befindet sich noch im Aufbau. Zu finden unter:

[www.ak-tsc.de/Victoria/FC.html](http://www.ak-tsc.de/Victoria/FC.html)

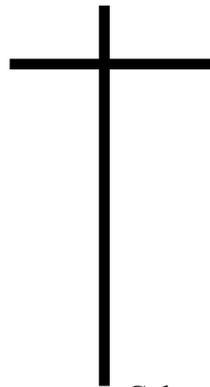
*Wir gratulieren*

## **Nachruf**

Hans Fliegner (Berlin) verstorben Am 31.5.2007 verstarb im 77. Lebensjahr Heimatfreund Hans Fliegner. Mit ihm ist einer der treuesten Söhne Schneidemühls in die Ewigkeit vorausgegangen.

#### **Zur Diamantenen Hochzeit..**

gratulieren wir dem Ehepaar Joachim ( Langestr. 7 ) und Maria Voigt geb. Kowalkowski. Sie feiern am 28. August ihre Diamantene Hochzeit. Der Heimatkreis gratuliert sehr herzlich.



Plötzlich und unerwartet  
verstarb am 27. Mai 2007

## Reinhard Bartz

Geboren am 08. Januar 1920 in Küddowtal  
Gestorben am 27. Mai 2007 in Sebnitz

Es trauern um ihn seine sieben Kinder mit Familien

### ***FERN DER HEIMAT STARBEN...***

Im Jahre 2002 im 82. Lebensjahr Charlotte Wroblewski (Mühlenstr. 12), 21279 Hollenstedt, Koppelweg 15 - Im August 2003 im 70. Lebensjahr Heinz Schudlick (?), 68526 Ladenburg, Meidaustr. 7 - Im Februar 2006 im 85. Lebensjahr Ursula Prellwitz, geb. Prellwitz (Wilhelmstr. 2), 79837 St. Blasien, Bernau-Menzen-schweder-Str. 13 - Am 24.7.2006 im 95. Lebensjahr Anna Rink (Eichberger Str. 10), 88499 Riedlingen, Berliner Str. 46, Caritas-Altenzentrum Konrad-Manopp-Stift - Am 22.9.2006 im 89. Lebensjahr Maria Zinecker, geb. Kachur (Wasserstr. 7), 22527 Hamburg, Julius-Vosseler-Str. 59 e - Am 7.10.2006 im 82. Lebensjahr Heinz Wolff (Karlsberger Str. 29), 45277 Essen, Überraubrstr. 184 - Am 27.1.2007 im 86. Lebensjahr Gerda Starker, geb. Ziebell (Jastrower Allee 24), 23611 Bad Schwartau, Robert-Schade-Weg 2 - Am 18.2.2007 im 80. Lebensjahr Egon Bublitz (Königsblicker Str. 50), 35684 Dillenburg, Hauptstr. 134 - Im März 2007 im 89. Lebensjahr Heinz

Schmidt (Jastrower Allee 124), 33659 Bielefeld, Lupinenweg 6 - Am Frühjahr 2007 im 84. Lebensjahr Maria Klawitter (Hasselstr. 3/ Bismarckstr. 42), 39576 Stendal, Graf-Zeppelin-Str. 3 - Am 2.4.2007 im 94. Lebensjahr Charlotte Wagemann, geb. Schulz (Koschütz, Sandstr. 1), 40822 Mettmann, Klein Goldberg 30 a, bei D. Gruber - Am 8.4.2007 im 78. Lebensjahr Rosemarie Hentschel (Berliner Str. 109), 27412 Wilstedt, Hauptstr. 40 - Am 20.4.2007 im 83. Lebensjahr Erika Schulz (Eichberger Str. 18), 17153 Stavenhagen, Str. am Wasserturm, Kursana Residenz - Am 7.5.2007 im 78. Lebensjahr Hannelore Glander, geb. Marcks (Memeler Str. 13), 27794 Hude, Bachstr. 26 - Am 12.5.2007 im 79. Lebensjahr Paul Wellnitz ( Martinstr. 10), 14471 Potsdam, Stormstr. 2 - Am 12.5.2007 Hildegard Warner, gesch. Ruzic, geb. Leinert (Koschütz, Horst-Wessel-Str.), USA 1007 Chicago IL 60610, 750 N Dearbn. St. Apt. - Am 18.5.2007 im 74. Lebensjahr Gisela Dube, geb. Erdmann (Martinstr. 44), 48165 Münster, Emil-Nolde-Weg 9 a - Am 27.5.2007 im 88. Lebensjahr Reinhard Bartz (Küddowtal), 01855 Sebnitz, Dr.-Petzold-Str. 18 - Am

29.5.2007 im 98. Lebensjahr Maria Wendland (Memeler Str.6), 14772 Brandenburg, Johann-Strauß-Str. 6 - Am 31.5.2007 im 77. Lebensjahr Hans Fliegner (Schlageterstr. 1), 13158 Berlin, Tollerstr. 25 - Am 1.6.2007 im 73. Lebensjahr Ellionore Matzat, geb.Kryzan (Bromberger Str. 16), 39576 Stendal, Blumenthalstr. 53 Am 4.6.2007 im 99. Lebensjahr Herbert Gehrke (Kolmarer Str. 61/ Wielandstr. 10), 27578 Bremerhaven, Hermann-Schröder-Weg 5 c - Am 17.6.2007 im 94. Lebensjahr Elisabeth Stahlberg, geb. Wisniewski (Berliner Platz 1 a/ Tannenweg 11), 53757 St. Augustin, Husarenstr. 2, Seniorenheime CBT- Wohnheim St. Monika

## Neue Heimatbriefbezieher

Brigitte Röser geb. Dorow, geb. am 16.04.35, 56220 Kettig, Lindenstr. 6, (Königsblickerstr. 4-6)  
 Margot Krieger, 12163 Berlin, Brentanostr. 26  
 Horst Schütz, geb. am 14.02.25, 58540 Meinerzhagen, Kampstr. 5, (Kronerstr. 21)  
 Günter Wandrey, geb. am 16.05.31, 38518 Gifhorn, Hohe Luft 16, (Sedanstr.)  
 Hildegard Freter, geb. am 20.06.37, 83209 Prien/Chiemsee, Seestr. 46  
 Monika Völkner geb. Brose, 04277 Leipzig, Leopoldstr. 25, (Ackerstr. 5)  
 Dr. Ruth Laag geb. Nordt, geb. am 26.01.26 in Stöwen, 13467 Berlin, Schulzendorferstr. 61, (Friedrichstr.)  
 Anneliese Korn geb. Neumann, geb. am 31.01.27, 72351 Geislingen, Schwürtzwiesen Str. 70, (Danziger Platz 7)  
 Hedwig Bianchi geb. Badur, geb. am 26.01.30, 47608 Geldern, Boeckelner Weg 47, (Ringstr. 45)

**Liebe Leserin, lieber Leser,**  
 unser diesjähriges Schneidemühler Patenschaftstreffen in Cuxhaven, fällt genau in den Redaktionsschluß. Um zu verhindern das Sie Berichte vom Treffen erst in der Weihnachtsausgabe lesen können, haben wir uns entschlossen, die Druckvorlage ca. eine Woche später zur Druckerei zu schicken. Das bedeutet das die nächste Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes ungefähr zum 8. Oktober erscheinen wird. Da wir die Ausgabe aber schon so weit wie möglich fertig stellen wollen, bleibt der Einsendeschluß für Beiträge beim 1. September.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis!

**Katrin Affeldt  
 Redaktion**

Die nächste Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint aufgrund des Patenschafts -Bundestreffens zum 08. Oktober 2007.

Einsendeschluß für Beiträge ist am 1. September 2007

## Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl eV  
 Mit Sitz in 27474 Cuxhaven  
 Abendrothstr 16  
**Redaktion** Katrin Affeldt  
 Peinerstr. 69 30519 Hannover  
 Telefon: 0511-830 682;  
 Fax: 0511-838 54 48  
 Internet: www.schneidemuehl.net  
 Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

**Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.**  
 Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

**Einsendungen**  
 An Eleonore Bukow  
 Richard-Wagner-Straße 6  
 23556 Lübeck  
 Telefon 0451/476009  
**Herausgeber**  
 Heimatkreis Schneidemühl eV  
 Postanschrift  
 Kantstr. 21 32791 Lage  
**Bestellungen an Bezieherkartei**  
 Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22  
 23562 Lübeck  
 Telefon:0451/5041291

**Bezugsgeld**  
 Stadtparkasse Cuxhaven  
 Bankleitzahl 24150001  
 Konto-Nr 195313  
 Heimatkreis Schneidemühl eV  
 „Heimatbrief“  
**Bezugspreis**  
 Jahresabonnement 20,00  
 Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich und über konfessionell**

**Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich**  
 Druck:  
 Druckerei: GmbH  
 Carl Küster  
 Hannover